



KIRA LICHT

# LOVELY CURSE

ERBIN  
DER FINSTERNIS

Ravensburger



Kameras! Das wäre in New York nicht denkbar gewesen. Der Linoleumboden zu meinen Füßen war sauber und spiegelglatt poliert. Keine Brandflecke, keine verschmierten Pop-Tarts in den Ecken, ja sogar der Trinkbrunnen glänzte, als diene er lediglich zur Dekoration. Es roch nach Plastik, Putzmitteln und einem zitrusshaltigen Raumspray. In der Schule, auf die Tammy und ich bisher gegangen waren, hatte es zeitlebens nach altem Frittierfett aus der Mensa, stinkenden Turnschuhen und kaltem Zigarettenqualm gerochen, weil eigentlich ständig irgendjemand heimlich auf der Toilette geraucht hatte.

Hier hingegen wirkte alles seltsam perfekt und irgendwie unecht. Die vielen bunten Plakate an den Wänden und die Teilnahmelisten für die AGs hatte niemand heruntergerissen oder mit Obszönitäten beschmiert, und die offiziellen Aushänge mussten nicht hinter Glas geschützt werden. Ungläubig schüttelte ich den Kopf und schoss noch ein Foto für Tammy, dann folgte ich dem Schild mit der Aufschrift: »Schulleitung«.

Auf dem Weg kam ich an mehreren Spindreihen vorbei, wo die Schüler ihre Unterlagen für den heutigen Tag ordneten. Manche drehten sich um und musterten mich neugierig. Aber niemand, auch wirklich niemand, sagte Hallo. Stattdessen sahen sie mich an, als wäre ich eine Außerirdische, die sich nur zufällig nach Littlecreek verirrt hatte. Na, herzlichen Dank. Suzans Prophezeiung, dass ich an der Littlecreek High schnell Freunde finden würde, schenkte ich nun keinen Glauben mehr.

Direktor Carmack klappte meine Akte energisch zu. Die dünnen Haarsträhnen, die er quer über seine beginnende Glatze gekämmt hatte, wehten kurz hoch, um dann leicht zerzaust zurück auf ihren Platz zu sinken.

»Gut, Miss Clark. Das waren die Formalitäten. Sie bringen gute Noten mit, deshalb bin ich mir sicher, dass Sie auch bei uns gut zurechtkommen werden.«

Damit war ich entlassen und stand im nächsten Moment – bewaffnet mit meinem Stundenplan und einem Stapel Bücher – etwas ratlos vor Direktor Carmacks Büro. Normalerweise tauchte zu diesem Zeitpunkt ein Nerd mit Pickeln, Brille und Schulsprecherambitionen auf, der einen herumführte. Oder die lustige überdrehte Außenseiterin, die irgendwann zur besten Freundin werden würde. In meinem Fall erschien niemand. Ich musste meinen Klassenraum wohl alleine finden.

Zum Glück war die Littlecreek High aufgebaut wie die meisten amerikanischen Schulen: durchnummerierte Klassenräume, dazwischen lange Reihen mit Spinden für die Schüler, eine kleine Mensa, eine Schulbibliothek, das Lehrerzimmer mit angrenzendem Sekretariat und ein Raum, der das Reich der Schulkrankenschwester war.

Ich studierte also meinen Stundenplan und wollte mich gerade auf den Weg machen, als mich ein dunkles, warmes Lachen aufblicken ließ.

Neben dem Trinkbrunnen an der nächsten Ecke stand ein großer blonder Typ, der von

gleich vier Cheerleadern umringt war. Er trug eine blauweiße Jacke mit einem Pegasus-Emblem, dem Wappentier der Schule. Seine Schultern waren breit und er überragte die Mädchen um fast einen ganzen Kopf. Sie kicherten über jedes Wort, das er von sich gab. Er sah gut aus, aber ich vermutete, dass er eines dieser arroganten Sportasse war, die Frauen gleich grüppchenweise abschleppten. Und genau deshalb sah ich schnell weg, als er meinen Blick auffing und mich anlächelte. Außerdem wollte ich nicht schon am ersten Tag zu spät kommen, also verstaute ich meine neuen Bücher in der Tasche und ging eilig weiter.

Mit klopfendem Herzen betrat ich den Klassenraum, in dem meine erste Stunde stattfinden würde. Unzählige Augenpaare sahen mich an. Ich murmelte ein »Hallo« und suchte nach einem freien Platz.

»Der ist schon belegt«, sagte eine Blondine mit hollywoodreifem Schmolzmund, als ich meine Tasche auf den Platz vor ihr legen wollte. Ihr hellrosafarbenes Polohemd spannte über ihrem Busen. Sie musterte mich aus seltsam farblosen, grauen Augen, die nur durch die dick getuschten Wimpern mehr Kontur bekamen. Ihre Haare waren so glatt geföhnt, dass sie fast wie ein Spiegel glänzten, und ich vermutete, dass sie im Gegensatz zu den meisten unserer Mitschüler nicht auf einer Farm aufgewachsen war. Mit ihrem auffälligen Make-up und den perfekt manikürten Nägeln passte sie eher in das sonnige Beverly Hills als in die einsamen Weiten Texas’.

»Oh, tut mir leid«, murmelte ich und wollte den freien Tisch neben ihr belegen.

»Der ist auch nicht mehr frei.«

Ich sah sie an und erntete ein zuckersüßes Lächeln.

»Okay.« Ich deutete auf einen Tisch zwei Plätze weiter. »Und der?«

»Sorry. Belegt.«

Um uns herum hob ein verhaltenes Kichern an. Meine Wangen brannten. »Ist das dein Ernst?«

»Such dir einen anderen Platz.« Sie schien wirklich Spaß daran zu haben.

Ich deutete auf den letzten freien Platz. »Und der?«

Sie schüttelte den Kopf. »Leider nein. Wie wäre es mit dem Fußboden?« Noch mehr Gekicher im Hintergrund. Sie stützte die Ellenbogen grazil auf dem Tisch ab, faltete die Hände und legte dann ihr Kinn darauf. »Oder du gehst dahin zurück, wo du hergekommen bist.«

Ich starrte sie an. Mit so viel offener Feindseligkeit hatte ich nicht gerechnet. »Was ist dein Problem?«

Sie lächelte, aber ihre Augen sprühten Funken. »Wie redest du mit mir? Verschwinde einfach, Großstadtmädchen, und nimm deine geschmacklosen Klamotten gleich mit, ja?« Dann wendete sie sich ab, als sei mein Anblick eine zu große Zumutung für ihre Augen.

Eigentlich hatte ich mir ein Outfit ausgesucht, das eher in die Kategorie ›Hey-sprecht-mich-an-ich-bin-nett‹ fallen sollte, aber offenbar hatte ich das genaue Gegenteil erreicht.

Ich wollte etwas erwidern, irgendetwas Schlagfertiges, Bissiges, das sie in ihre Schranken weisen würde. Doch mir blieben die Worte im Hals stecken. Stattdessen begann alles in mir zu flattern.

Oh nein, bitte keine Tränen.

»Ah, Sie müssen Miss Clark sein.«

Ich drehte mich zu der Stimme um. Ein Mann Mitte vierzig, in staubbraunen Hosen und ungebügelm Hemd ließ seine Tasche auf das Pult fallen und lächelte mich an.

»Willkommen. Ich bin Mr Mallory. Suchen Sie sich doch einen Platz, dann stelle ich Sie kurz der Klasse vor, bevor wir loslegen.«

Etwas hilflos blieb ich stehen.

»Wie wäre es neben Miss Gladis?« Er deutete auf den freien Platz neben der Schmollmund-Blondine, die gerade einen Spiegel und Lipgloss zückte, als wären wir Luft.

»Okay.« Ich ließ mich auf den Platz gleiten, woraufhin Mr Mallory zufrieden zu seinem Pult ging.

Ein Mädchen huschte durch die Reihen nach vorn und stellte der Blondine eine kleine Flasche auf den Tisch. »Dein Wasser, Noemi.«

Noemi sagte weder danke, noch beachtete sie das Mädchen großartig.

Mr Mallory schüttelte den Kopf, schien das Prozedere aber zu kennen. »Wenn wir dann so weit wären, Miss Gladis?«

Noemi ließ ihren Spiegel sinken. »Aber sicher, Mr Mallory.«

Ich warf ihr einen ungläubigen Seitenblick zu. Warum behandelten sie alle wie eine Prinzessin? Ich war ziemlich sicher, dass es die Monarchie in Texas nie gegeben hatte.

Mr Mallory beschränkte sich auf ein paar knappe Infos zu meiner Person, bevor er die Arbeitsblätter austeilte. Ich war der Meinung, nun würde es besser. Doch dann ließ Noemi ihren Kugelschreiber mit voller Absicht vom Tisch rollen. Er fiel geräuschlos zu Boden. Als ich sie ansah, deutete sie mit dem Kopf auf den Kuli. Ich hätte fast gelacht, so absurd war diese Situation. Sie wollte, dass ich ihn für sie aufhob? War das ihr Ernst?

Noch mal deutete sie auf den Kuli.

Ich schüttelte den Kopf.

Sie hob das Kinn und ihre vollen Lippen formten das Wort: »Sofort.«

Mein Herz raste. Ich schüttelte erneut den Kopf und versuchte mich auf den Unterricht zu konzentrieren.

Als Mr Mallory sich zur Tafel drehte, huschte ein Schüler los, hob den Kuli auf und legte ihn auf Noemis Tisch. Wieder kein Dankeschön.

Jetzt öffnete Noemi ihre Wasserflasche. Ich ahnte Böses.

Und richtig, im nächsten Moment stieß sie die Flasche schwungvoll um. Ein Schwall kalten Wassers ergoss sich über mich, bevor die kleine Flasche klappernd auf dem Boden aufkam.

Mein erstickter Laut ließ Mr Mallory herumfahren. Er musterte erst mich, dann wandte er sich an Noemi, als habe er die Situation sofort durchschaut.

»Es tut mir so leid, Mr Mallory.« Noemi lächelte wie ein Unschuldengel. »Das war ein Versehen. Ich bin mit dem Ellenbogen gegen die Flasche gestoßen.«

Mir rann das Wasser vom Bauch die Oberschenkelinnenseiten hinunter. Ich sah aus, als hätte ich mir in die Hose gemacht. Schon wieder begann alles in mir zu flattern.

*Bitte, lass mich aufwachen. Lass mich endlich aus diesem Albtraum aufwachen.*

»Miss Clark, suchen Sie ruhig einen der Waschräume auf und trocknen sich etwas ab.« Er sah mich mitleidig an. Ich nickte nur, weil ich einen Kloß im Hals hatte, der mir das Sprechen unmöglich machte. Die Klasse kicherte, als ich aufstand und nach meinem Handy griff. Ich schluckte und sah niemanden an. Als ich zur Tür stürzte, standen Tränen in meinen Augen.

Nachdem ich mich in einem der Waschräume notdürftig wieder hergerichtet hatte, kehrte ich nicht zurück in dieses Haifischbecken, das sich ›Klassenzimmer‹ nannte. Stattdessen kaufte ich mir mit dem letzten zerknüllten Dollar aus meiner Hosentasche eine Coke an einem der Getränkeautomaten und setzte mich auf die Treppe vor dem Schuleingang.

Ich legte eine Hand über die Augen, weil die Sonne auf mein Gesicht brannte. Abwesend starrte ich auf mein Smartphone und klickte mich durch die verschiedenen Bilder von Tammy und mir auf Instagram: Selfies von unseren Streifzügen durchs East Village oder gemeinsam auf der Couch bei endlosen Netflix-Marathons. Unser Gespräch heute Morgen hallte immer noch in mir nach. Sie war meine beste Freundin, meine Seelenverwandte und gerade jetzt brauchte ich sie mehr denn je. Auch wenn sie mir schon bald erzählen wollte, was sie bedrückte, hatte ich das Gefühl, dass wir uns immer weiter voneinander entfernten. Und jetzt musste ich mich auch noch mit dieser Zicke Noemi auseinandersetzen. Tammy hätte sie locker mit einem ihrer frechen Sprüche in die Schranken verwiesen. Ich hingegen hatte kurz vor einem Heulkampf gestanden. Wie peinlich.

Wenigstens sorgte die unbarmherzige Sonne dafür, dass mein Shirt und die Jeans schon nach kurzer Zeit vollständig getrocknet waren. Jetzt würde ich nicht mehr aussehen, als hätte ich Inkontinenz-Probleme. Ich lehnte mich zurück, trank einen großen Schluck von meiner Coke und versuchte die nötige Kraft zu sammeln, um zurück in die Klasse zu gehen. Nach weiteren zehn Minuten stand ich auf und beugte mich meinem Schicksal. Immerhin konnte ich nicht ewig hier draußen sitzen. Also warf ich die leere Coke-Dose in den nächsten Mülleimer und machte mich bereit für eine weitere Runde gegen Noemi.

Mr Mallory nickte nur nachsichtig, als ich zurück in die Klasse schlich. Meine Mitschüler feixten. Noemi lächelte hochmütig, würdigte mich aber keines Blickes.

Am Ende der Stunde erwartete mich noch eine fiese Überraschung: In einem unbemerkten Moment musste jemand sich meine Tasche gegriffen und eine halbe Tube Handcreme darin ausgequetscht haben. Das entdeckte ich, als meine weiß verschmierten Hände an den ehemals neuen Schulbüchern entlang rutschten. Was hatten die anderen für ein Problem? Waren wir hier etwa im Kindergarten?

Ich raffte meine Sachen zusammen und stürzte mal wieder in die Toilettenräume. So wie es aussah, würde ich Stammgast hier werden. Zum Glück war der Schaden nicht so groß, wie ich zuerst angenommen hatte. Die meisten Schulbücher konnte ich einfach abwischen und das Innere der Ledertasche war fast unversehrt – ganz im Gegensatz zu meinem Ego.

Für die nächste Doppelstunde setzte mich unser Chemielehrer Mr Wallis in die letzte Reihe, wo ich mich praktisch unsichtbar machen konnte. Erleichtert nahm ich Platz.

In der Mittagspause war ich froh, dass Macy mir heute Morgen ein reich belegtes Sandwich mitgegeben hatte, für das ich keinen Tisch brauchte. Also setzte ich mich wieder auf die Treppe, nur neugierig beäugt von einem Schülergrüppchen, das ebenfalls dort lagerte. Als ich lächelte, sahen sie weg. Kindergarten ...

Nachdem ich mein Sandwich verputzt hatte, machte ich mich auf die Suche nach meinem Spind. Ich musste dringend ein paar Bücher loswerden, bevor mir deren Gewicht noch die Schulter brach.

Wie es das gemeine Schicksal wollte, lag mein Spind genau neben Noemis. In Gesellschaft zweier Freundinnen, die ich aus dem Unterricht bei Mr Mallory erkannte, stand sie da und zog sich schon wieder die Lippen nach. Die drei sahen aus, als wären sie im selben Labor geklont worden: Sie waren schlank, sorgfältig geschminkt und trugen ihr Haar aalglatt geföhnt. Die eine Freundin war dunkelhaarig, die andere aschblond. Sie alle trugen beigefarbene Minishorts, die ich allerhöchsten am Strand anziehen würde. Dazu hautenge Polohemden in verschiedenen Pastelltönen, die das Logo einer bekannten Designermarke zierte. Die drei passten zu ihren eher sportlich und einfach gekleideten Mitschülern wie Fische in die Wüste.

Das Motto ihrer Gruppe war unübersehbar: Hallo, ich bin Prinzessin Puderrosa und das sind meine Hofdamen Lady Lavendelblau und Comtesse Cremeweiß.

Noemi ließ das Lipgloss zurück in die Handtasche fallen. Ich spürte ihren Seitenblick, als sie in ihrem Spind kramte. Dann nebelte sie sich mit einem Bodyspray ein. Und mich gleich mit. Offenbar hatte ihr die Aktion mit der Handcreme noch nicht gereicht. Keine Ahnung, was der Chemiker, der diesen Duftcocktail entworfen hatte, vorher so geschluckt hatte, aber das hier war nicht nur pink, es roch auch pink. Kaugummi, Zuckerwatte und Eiscreme prallten in all ihrer künstlich süßen Herrlichkeit aufeinander. Ich hielt mir